

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 20 Pfennige.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 100.

Mittwoch, den 14. Dezember 1910

20. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Mit Ende dieses Jahres scheiden aus dem Gemeinderate aus:

a. aus der 1. Klasse der Anständigen

Herr Hermann Schöne, Fleischbeschauer Nr. 67.

Herr Otto Gebler, Fabrikant Nr. 17 B,

b. aus der 2. Klasse der Anständigen

Herr Ewald Ehle, Färbereibesitzer Nr. 142.

Herr August Schöne, Ortssteuereinnahmer Nr. 94.

Es macht sich demzufolge die Wahl von 2 Ausschusspersonen aus der 1. Klasse und 2 Ausschusspersonen aus der 2. Klasse der anständigen Gemeindeglieder nötig.

Die Ausschreibenden sind wieder wählbar.

Die Wahl selbst ist für beide Klassen auf

Sonnabend, den 17. Dezember 1910

von nachmittags 5 bis 8 Uhr anberaumt worden.

Es werden hiermit alle anständigen stimmberechtigten Gemeindeglieder geladen, sich zur Vornahme der Wahl am genannten Tage im Wahllokal **Saithof zum Anker** (1 Treppe) im großen Gesellschaftszimmer einzufinden, mit der Verwarnung, daß die bis 8 Uhr nachmittags noch nicht Erschienenen nicht weiter zur Teilnahme an der Wahl zugelassen werden.

Auf dem in dem Termine persönlich abzugebenden Stimmzettel haben die Wähler die Namen von den wählbaren Gemeindegliedern so genau und dergestalt anzugeben, daß über deren Person kein Zweifel übrig bleibt.

Bretinig, den 13. Dezember 1910.

Behold, Gemeindevorstand.

Bekanntmachung.

Nach § 27 der Marktordnung für die Stadt Pulsnitz hat der diesjährige

Christmarkt

Sonntag, den 18. Dezember 1910,
von mittags 12 Uhr an,

Marktzu finden.

Zu demselben werden nur solche Verkäufer zugelassen, welche in der sächsischen Oberlausitz oder im Amtsgerichtsbezirke Pulsnitz wohnen.

Pulsnitz, am 8. Dezember 1910.

Der Stadtrat.
Dr. Michael.

Einiges über die gute alte Zeit in Bretinig und Hauswalde

Verfaßt von **Wilhelm Gebler** in Bretinig.

(Fortsetzung.)

Von Walpurgis bis zu Michaeli hörte die Hofarbeit mittags 12 Uhr und abends 7 Uhr auf; mit dem ersten Schläge blieb Mensch und Vieh wie durch eine Maschine regiert auf der Stelle stehen, nur das Bein, das gerade gehoben war, fiel noch herunter, Pferd oder Ochse nicht seinem Führer freundlich zu, denn auch das Vieh hatten die Bauern zum Ärger des Pochleins abgerichtet. Nun wurde schnell ausgepackt und es ging nach Hause; man hielt es nicht für möglich, daß die jetzt heimwärts förmlich galoppierenden Menschen und Tiere dieselben waren, die kurze Zeit zuvor noch so langsam dahinschliefen. Mittags wurde das Gerät nicht mit nach Hause genommen und so blieb es stehen, wo es eben mit dem ersten Schlag der Mittagskloche zum Stehen kam, mochte es an einem Abhänge sein, oder auf einer Brücke, oder mitten im Tore, oder bei Benjamin Gebler im Wasser, wo es damals noch keine Brücke gab, mochte der Wagen geladen sein oder leer, das war ganz gleich. Bomöglich wurde es so eingerichtet, daß der Wagen eben auf solchen Stellen zum Stehen kam, da ging es die letzte Viertelstunde noch recht schnell, um dorthin zu kommen. Zu Abend wurde das Gerät mit nach Hause genommen und es war dem ersten Schläge der lebenden Stunde daselbst Verhältnis wie mittags zwölf Uhr; beim Dängersfahren wurde der Dänger heruntergeschmissen, war es wo es war, im Hofe, im Tore, auf dem Wege oder bei Benjamin im Wasser; war der Wagen beim ersten Schlag noch nicht ganz voll geladen, so mußte die ganze lustige Ware wieder herunter und man sah häufig solchen an der ersten besten Stelle hingeworbenen Dänger herumliegen. Am andern Morgen wurde dann in der bereits beschriebenen schneckenmäßigen Weise wieder aufgeladen und so kam es nicht selten vor, besonders wenn der Dänger nach Hauswalde auf das Beigut gefahren wurde, daß derselbe erst den dritten Tag an Ort und Stelle kam. Die Bauern hatten ihr Vieh so eingerichtet, daß dasselbe bei der Hofarbeit kaum von der Stelle kam und man kaum gewahr werden konnte, ob die Räder am Ackerpfuge sich bewegten oder still standen. Was bei alledem sah dieser Pächter nicht ein, daß

es ihm nur zum Troste geschah; er war mit seiner Mutter immer noch in dem Wahne, daß die Menschen hier wirklich noch so dumm wären, und sie glaubten auch manchmal, daß sie mit den Hofeleuten ihren Scherz treiben könnten, während doch das Umgekehrte der Fall war. So geschah es wohl, wenn es hieß: „Menzel, morgen mit der Dängergabel in den Hof!“ daß Menzel mit der Gabel sich in den Hof stellte und dieselbe schüttelte; es war ihm eben nicht gesagt worden, was er damit machen sollte, und so hat Menzel drei Tage lang nichts weiter getan, als im Hofe die Gabel geschüttelt. Die Pochtersfamilie sah von oben herab und lachte über den nach ihrer Ansicht dummen Menschen. Ein anderes Mal sagte die Mutter des Auerwalds: „Schüler, geh mir so gleich hinunter nach Großröhrsdorf.“ Schüler ging, ohne erst zu fragen, was er zu bestellen habe; in kurzer Zeit traat die Auerwalds: „Wo ist denn Schüler?“ worauf ihr natürlich die Antwort zu Teil wird, daß dieser bereits nach Großröhrsdorf abgetraut ist. Schüler kommt zurück und sagt: „Jean Overdicker, ich bin in Großröhrsdorf gewesen!“ „Nun was hast Du denn dort gemacht?“ „Ja, das haben Sie mir nicht gesagt!“ „Ach, Peter, Peter!“ (das war ihr Sog) ruft sie aus, „dann diese Menschen hier werden nicht geschick!“

Jeder Häusler beider Dörfer hatte einen Schaffstier, welcher mit 3 Gr. 9 Pf. bezahlt wurde, und die Herrschaft hielt sich geladete Weiber, was doch ganz vernünftig war, jedoch Auerwald kam darüber, wie in allen Sachen, mit der Gemeinde in Streit, so daß beschloffen wurde, wir scheren alle selbst und so geschah es auch. Das war denn nun ein Festtag, die ganze Gemeinde war versammelt, um das Schaffscheren zu sehen; ich sehe sie im Geiste noch Mann für Mann, darunter die angesehensten Männer, unter den Linden sitzen, das Schaf gebunden zwischen den Beinen liegen und die Schere schwingen. Aber, o Weh, die armen Tiere kamen auch schlammig dabei weg; einer hat es gestochen, der andere geschritten, und so bluteten dieselben mitunter gar sehr, und wenn nun die Tiere nach so langer Schererei endlich erlöst waren, wie sahen sie da aus, ruppig und buckelig, sie Wille noch nicht halb herunter — alles zum Ärger des Pächters. Wenn nun der Schäfer diese ruppigen Schafe getrieben drachte, dann wurde auch dieser geärgert und

mit seinen schrecklich aussehenden Schafen verhöhnt; so kam es dahin, daß der Pächter die Schafe noch einmal für sein Geld scheren ließ. (Fortsetzung folgt.)

Derliche und Sächsische.

Bretinig. Gemeinderatsbericht vom 9. d. M. 1. werden verschiedene Grenzangelegenheiten vorgetragen und geregelt. 2. Gegen die Kottrennung vom Grundstück Dr. Rot. Nr. 7 zu dem Grundstück Dr. Rot. Nr. 5 B liegen keinerlei Bedenken vor, denn es geschieht zur Herstellung einer besseren Einmündung zu dem Flurstück gebauter Wohngebäude. 3. werden die Empfänger der zu verteilenden diesjährigen Zinsen des Hermann Königlichen Legats bestimmt.

Pulsnitz. (Hohes Alter.) Hier verstarb im Alter von 98 Jahren die älteste Einwohnerin der Stadt, Frau verw. Großmann.

Dresden. (Eine exemplarische Strafe.) Am 1. März d. J. kamte auf dem Moritzburger Viehmarkt der Fleischermeister und Viehhändler Friedrich Hermann Fricke von dem Gutbesitzer Feiler aus Großröhrsdorf ein Pferd für den Preis von 300 Mark und gab sich dabei als ein in den besten Vermögensverhältnissen lebender Fleischermeister aus Dresden aus. Er erhielt inwieweit das Pferd gegen eine Anzahlung von 150 Mark, verkaufte aber daselbe sofort wieder für 375 Mark und verwendete den Rest in seinem eigenen Nutzen. Fricke hat schon in ähnlichen Fällen beim Pferde- und Viehhandel Schwindeln verübt und hatte sich nun wegen Rückfallsbetrugs vor der 2. Strafkammer des Dresdener Landgerichts zu verantworten. Er wurde zu der empfindlichen Strafe von 2 Jahren Zuchthaus, 420 Mk. Geldstrafe oder weiteren 82 Tagen Zuchthaus und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren verurteilt.

Die unglücklichen Erscheinungen, die mit den sogenannten alkoholischen Schankwirtschaften gemacht wurden, haben den Stadtrat von Zittau veranlaßt, alles Verhängen und Un-durchsichtigmachen der Fenster und Türen dieser Lokale zu verbieten. Die gleiche Maßregel hat bekanntlich auch Zwickau beschlossen.

Barndorf. 11. Dez. Seitoren aufgefunden wurde auf der Straße Steinschönau-Ramitz der Kaufmann Anton Müller, der aus einer angesehenen Familie kamme.

Sein Vater überlebte vor sechs Jahren nach Konstantinopel, wo er sich mit dem Verkaufe von böhmischen Glasperlen beschäftigte. Anton Müller genoss eine sorgfältige Erziehung und beherrschte sieben Sprachen. Nach dem Tode seines Vaters vergebete er sein ganzes Vermögen, trieb sich mehrere Jahre in Amerika umher und kehrte dann nach Konstantinopel zurück, von wo er schließlich als lästiger Ausländer abgeschoben wurde. Vor einigen Monaten traf er in seiner Heimatgemeinde Steinschönau ein. Er hat, wie festgestellt wurde, 19 Stunden hilflos auf der Landstraße gelegen. Obwohl er mehrfach bemerkt worden war, hatte sich niemand um ihn gekümmert.

Wie man mitteilt, soll auf dem Bohnhofe Sebnitz das Kraken der Jäger wieder eingeführt werden. Die gleiche Maßregel wird vom 15. Dez. ab in Annaberg getroffen.

Chemnitz. 11. Dez. In ein Restaurant der Nordvorstadt kam dieser Tage ein Gast, der sofort für alle Anwesenden Bier bestellte und als Grund angab, daß am Vormittag seine Ehefrau verstorben sei und er seinen Schmerz hierüber erlennen müsse. Die anderen Gäste, unter denen sich auch eine Anzahl Frauen befanden, tranken mit, zumal eine Runde nach der anderen aufgetragen wurde. Als aber der Wirt des Restaurants, ein guter Sänger, zur Unterhaltung ein Lied anstimmte, ging dieses dem jungen Witwer so zu Herzen, daß er zu weinen begann und sämtliche Frauen bald mitschluchzten. Um die Stimmung zu retten, befahl der Wirt dem untröstlichen Witwer nunmehr, nach Hause zu gehen, in demselben Augenblicke aber trat die totgegangene Ehefrau des Begleiters ins Lokal und rief: „Hier bist Du ja, Du Lump! Du hast gewiß das ganze Konsumgeld verschwendet!“

Plauen i. V. 10. Dezember. (Todesurteil.) Nach 20 tündiger Verhandlung hat das hiesige Schwurgericht den Kaufmann Hubert Rigen aus Kachen heute nachts 1/2 2 Uhr für schuldig befunden, seine Geliebte die Köchlerin Emilie Heinrich in Falkenstein vorsätzlich getötet zu haben, und nach § 211 des Strafgesetzbuches zum Tode verurteilt. Er hatte am Vormittag des 2. Mai d. J. nach einer heftigen Szene seiner Braut mit einem Rasiermesser die Kehle durchgeschnitten.

Zu dem Ende Januar in Dierwiesenthal stattfindenden Hauptwettkampfe des deutschen Skiverbandes hat Se. Maj. der König sein Erscheinen in Aussicht gestellt.

Elß-Lothringen im Bundesrat.

In den nächsten Tagen wird im Bundesrat die Entscheidung über die Gesetzesentwürfe zur Verfassungsreform und zum Wahlgesetz für Elß-Lothringen fallen. Die Umrisse dieser Vorlagen, so schreibt die „R. Ztg.“ dazu, sind bereits bekannt geworden, und man wird sagen dürfen, daß sie im allgemeinen eine genügende Grundlage für die geordnete Weiterentwicklung Elß-Lothringens als Reichsland in das Deutsche Reich hinein und zu einer gewissen Selbständigkeit seiner inneren Verwaltung darstellen. Es ist sicher, daß, was hier geboten wird — Ausschaltung des Bundesrats aus der Landesgesetzgebung und seine Ersetzung durch eine Erste Kammer, Umbildung des Notablen-Landesausschusses zu einer auf ziemlich demokratischer Grundlage gewählten Zweiten Kammer, Beibehaltung des Reichslands-Charakters unter kaiserlicher Oberhoheit, repräsentiert durch den Statthalter — im wesentlichen

die äußerste Grenze

bildet, bis zu der das Reich ohne Gefährdung seiner Interessen ein Entgegenkommen zeigen kann. Es ist nur zu bedauern, daß der Entwurf ein Zugeständnis nicht enthält, das erst die ganze Verfassungsreform zu einem wahren Meilenstein auf dem Wege der deutschen Entwicklung Elß-Lothringens gemacht hätte. Der Entwurf verlagert nach wie vor dem Reichsland die stimmberichtigte

Vertretung im Bundesrat.

Elß-Lothringen ist allerdings nicht Mitglied, sondern Besitztum des Reiches. Es ist also an und für sich ein Bundesstaat, wenn ein Reichsmitglied im Bundesrat über Reichsangelegenheiten mitentscheidet. Das würde die Vertretung der Souveränität zur Vorankündigung haben. Daran ist aber für Elß-Lothringen mindestens so lange nicht zu denken, als die während der Besatzung nicht endgültig auf die von ihnen heute noch gepflegte französische Überlieferung in Kultur und politischer Sympathie verzichtet haben, um sich offen auf den Boden des Deutschentums zu stellen. Solange das nicht der Fall ist, solange es möglich ist, daß sich elß-lothringische Bezirkstage

für die Republik

erklären, ist die Vertretung von vollberechtigten Bundesratsstimmen an Elß-Lothringen ausgeschlossen. Um so entscheidender wird man dagegen die Notwendigkeit betonen müssen, dem Reichslande Gelegenheit zu geben, bei der Entscheidung über seine eigenen wirtschaftlichen und Verkehrsinteressen, soweit sie mit den Interessen der einzelnen Bundesstaaten sich beugen oder im Widerspruch stehen, eine eigene stimmberichtigte Vertretung im Bundesrat zu haben. Wie die Dinge jetzt liegen, hat der kaiserliche Statthalter die Befugnis, zur Bereinigung der Vorlagen aus dem Bereiche der Landesgesetzgebung sowie der Interessen Elß-Lothringens bei Gegenständen der Reichsgesetzgebung Kommissare in den Bundesrat abzuordnen, die an dessen Beratung über diese Angelegenheiten — aber ohne beschließende Stimme — teilnehmen. Die elß-lothringischen Kommissare werden gehört, aber sie haben nicht mit abzustimmen. So ist es denn

eine lebhaftige Klage

im Lande, daß sehr berechtigte Interessen des Reichslandes auf wirtschaftlichem Gebiet oft gänzlich unter den Tisch fallen. Elß-Lothringen hat das betriebsgesetz, bei dem Schiffahrtsabgabengesetzentwurf, wo große Nebeninteressen des Bundes ganz unberücksichtigt blieben, bei der Regulierung der Ausgaben für die Grenzollverwaltung, bei den Vergütungen für die aus dem Braunkohleneinsatz erwachsenden Kosten schwer empfunden. Die Regierung selbst hat diesem Gefühl der Zurücksetzung berechtigter elß-lothringischer Interessen im Landesausschuss offenen Ausdruck verliehen. Die Überweisung von drei Bundesratsstimmen (nur zur Ausübung auf bestimmten Gebieten) würde eine wahre Erleichterung aus einem aus allen Deutsch-Elßländern als unvorstellbar empfundenen Zustande sein. Verfassungsrechtliche Schwierig-

keiten würden sich dabei kaum ergeben; auf alle Fälle wären sie bei gutem Willen zu überwinden. Elß-Lothringen aber würde über die Überlassung von Bundesratsstimmen zur Ausübung für seine eigenen

Wirtschafts- und Verkehrsinteressen

ein höheres Entgegenkommen erkennen, das sicher dazu beitragen würde die Annahme der Verfassungsreform im Lande, weit günstiger zu gestalten, als es so der Fall ist. Vor allem aber würde unser Reichsland durch eine neue wirtschaftliche Interessengemeinschaft fester mit dem Reich verknüpft werden und immer mehr lernen, das Ziel seiner Entwicklung auf deutscher Seite zu erfassen. Das würde dem deutschen Gesamtvolk nur zum Nutzen dienen. Die etwa auftauchenden Bedenken wegen der Instruktion der Stimmen könnten beseitigt werden, wenn der Kaiser seine landesherrliche Befugnis in diesem Falle auf den Statthalter übertrüge, sodas dieser die elß-lothringischen Stimmen im Einverständnis mit der Landesregierung instruierte. Selbstverständlich müßte er dann auch in der Lage sein, die reichslandischen Stimmen im Gegensatz zu preussischen Sonderinteressen zu instruieren, ohne beschränkt zu müssen, dadurch den Unwillen des Kaisers zu erregen. Wir stehen nicht vor der Entscheidung über die elß-lothringische Verfassungsfrage. Möge das Wort an den hochherzigen Sinn der Bundesstaaten in dieser letzten Stunde nicht vergeblich sein. Das ist der Wunsch aller gut deutsch gesinnten Elß-Lothringer.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Wie Wiener Blätter berichten, wird Kaiser Wilhelm Mitte Januar mit dem Kaiser Franz Joseph in Meran zusammen-treffen. — In Berliner Hofkreisen ist insofern von einer solchen Reise des Monarchen noch nichts bekannt.

* Nach den vorläufigen Bestimmungen wird der Reichstag vom 10. Januar ab zunächst die erste Lesung der Ergänzung zum Strafgesetzbuch und die zweite Lesung des Hausarbeitsgesetzes vornehmen. Hierauf sollen die noch ausstehenden kleineren Vorlagen und das Arbeitskammergesetz in dritter Lesung erledigt werden und im Anschluß daran mit der zweiten Staatslesung begonnen werden. Da man annimmt, daß die zweite Staatslesung bis Mitte März 1910 erledigt sein kann, so soll die Reichsversicherungsordnung, die in der Kommission auch erst im Februar zu Ende beraten sein wird, erst nach dem Schluß der Staatsberatungen auf die Tagesordnung gesetzt werden. Das Einführungsgesetz zur Reichsversicherungsordnung, das gegenwärtig noch dem Bundesrat vorliegt, und das mit der Reichsversicherungsordnung in Verbindung stehende Gesetz betr. die Aufhebung des Pfiffschlaggesetzes werden dem Reichstage erst gegen Ende Januar zugehen, wenn die Reichsversicherungs-kommission sich dem Schluß ihrer Beratungen nähern wird.

* Die Stichwahl in Labiau-Wahlau ist am 9. d. Mts. unter noch stärkerer Beteiligung, als die Hauptwahl am 2. d. Mts. anzuzurechnen hatte, vor sich gegangen und hat der Fortschrittlichen Volkspartei das Reichstagsmandat des Kreises gebracht. Es wurden gewählt: für Wagner (fortsch. Sp.) 9762, für Burghard (kons.) 7140 Stimmen. Bei der Hauptwahl erhielt der konservative Kandidat 7216 Stimmen, während auf den Fortschrittler 5527 und auf den Sozialdemokraten 8708 entfielen. Der Sieg der Linken wird zum Teil auch auf die Unterstützung zurückzuführen sein, die der Kandidat seinem Mitbewerber Wagner gewährt hat. Interessant sind gegenüber dem Ausfall dieser Wahl die Ergebnisse der früheren Wahlen: 1903 wurde der konservative 7127, d. Maffow im ersten Wahlgang mit 7127 gegen 2021 freisinnige und 5068 sozialdemokratische Stimmen gewählt. 1907 siegte der konservative Abg. Arndt im ersten Wahlgang mit 11 575 gegen 1760 freisinnige und 8179

sozialdemokratische Stimmen. Das Wahlergebnis zeigt, daß die Zustimmung in weiten Kreisen unres. Volkes immer noch im Zunehmen begriffen ist.

* Dem Reichstag ist der Entwurf eines Gesetzes betr. Änderung des Militärstrafgesetzbuchs und der Militärstrafgerichtsordnung, wie solcher vom Bundesrat beschlossen worden ist, zur verfassungsmäßigen Beschlussnahme zugegangen.

* Der Ausschuss des Deutschen Handelskongresses, der in Berlin eine Sitzung abhielt, hat sich erneut gegen die Einführung von Schiffsabgaben erklärt. Ob damit an der Stellung der Regierung zu der Vorlage etwas geändert wird, ist jedoch zweifelhaft.

Frankreich.

* Der Minister der Kolonien legte vor der Kommission der Kammer für auswärtige Angelegenheiten die Lage im Wadailande (Tanganika), wo Frankreich in den letzten Kämpfen große Verluste erlitten hat, und die Maßnahmen, die die Regierung zu treffen gedenkt, dar. Der Präsident der Kommission hat die Regierung, die notwendigen Vorkehrungen zu treffen, um die Wiederkehr ähnlicher Vorfälle zu vermeiden und, wenn er es für nötig erachtet, über eine genaue Regulierung der Grenzen in Unterhandlungen zu treten. Der Minister der Kolonien erklärte, er werde dafür Sorge tragen, daß für die Verluste im Wadailande durch neue Truppen sendungen Ersatz geschaffen werde.

Deutscher Reichstag.

Am 9. d. Mts. steht auf der Tagesordnung die erste Lesung des Etats in Verbindung mit der ersten Besprechung der Deeresvorlage.

Reichsfinanzminister Bernuth: Das Rechnungsjahr 1911 fordert von uns die Probe auf die Reichsfinanzreform. Die Reichsfinanzen befinden sich im Zustand fortgeschrittenen Gebührens. An die Reichsfinanzen von 80 M. müssen wir uns aber Kammer, sonst verlieren wir das Steuer aus der Hand. Eine aufwärts gerichtete Finanzpolitik hat nicht nur begonnen, sondern hat auch die kritische Probe bereits bestanden. Das Jahr 1909 war ein Jahr der Wirrnisse, aber es hat mit einem verblühenden Lichtbild geadet. Der Fehlbetrag des Jahres 1909 konnte sich infolge des Mehreinkommens an Verbrauchssteuern auf 120 Millionen vermindern. Das Jahr 1910 hat uns keine Überraschung und keine Enttäuschung gebracht. Edmüdie Anforts haben ihre Staats imgehalt; der Geist der Spar-samkeit geht also im ganzen Reiche um. Für 1910 war bei den neuen Steuern ein Gesamtbetrag von 290 Millionen eingelegt. Im neuen Etat folgen wir noch 30 bis 35 Millionen hinzu. Rasse- und Tee-steuer hat gleichfalls die erwarteten Beiträge gebracht. Die Högereinkommen nähert sich dem angenommenen Gesamtbetrag. Auch die Verbrauchsteuer hat sich ganz zufriedenstellend entwickelt. Aberhaupt hat die Brauindustrie kein unglückliches Jahr zu erwarten. Der Grundbesitzumsatztempel ist ja gleich in den Verbrauchszustand hineingekommen. Die Handwaren-leiter leiden noch unter der besonders starken Besor-gung der Konsumenten und unter dem Aus-tausch der — zum Teil erheblich teureren — Ersatz-mittel. Jedenfalls ist und durch die neuen Steuern ein großer und sicherer Bestand erwachsen. Beim Voranschlag der Räte wird man künftig mit beson-derer Vorsicht vorgehen haben. Der Etat für 1911 ist aufgebaut auf den bisherigen Grundslagen. Bei der Festlegung der Friedenspräsenz kann nicht lediglich gelten, was in den letzten fünf Jahren galt. Aber wohlverstandene Sparmaßnahme tritt auch hier hervor. Die neue Vorlage fordert zunächst nur acht Millionen mehr; später folgen die fortwährenden Mehrausgaben auf 82 Millionen. Aber hier hat der Grundslag die Feuerprobe zu bestehen: Keine Mehrausgabe ohne gleichzeitige Deckung. Wir schlagen Ihnen die Reichsversicherungsteuer vor, die zugleich Mehrausgaben für die Veteranen ermäßlichen soll. Der Etat bringt eine Anleihe von 97 Mil-lionen, also 50 Millionen weniger als 1910. Das Vertrauen in die Vorsehung unserer Verhältnisse muß jedenfalls erstarren, wenn es auch noch geduldi-ger Bedarf ist. Lassen wir die Högere im ordent-lichen Etat locker, so gleiten wir wieder in den Ab-grund unwirtschaftlicher Anleihen hinein. Auch sind wir dabei, den Fehlbetrag der Finanzen bergauf zu rufen. Nach meiner Überzeugung ist aber die Zeit nicht fern, wo er auf der Höhe seinen sicheren Ruhe-punkt findet. Dazu lassen Sie uns treulich zu-sammenwirken.

Präsidentlicher Kriegsminister Frey, d. Heringer:

Der Etat zeigt ein freundlicheres Gesicht als wir bisher gewöhnt waren. Die Gesandung unres. Finanz-wesens ist unerkennbar und besonders ist zu be-grüßen, daß im Zeichen der Sparsamkeit die Kultur-ausgaben nicht leiden. Wenn aber die Reichsfinanz-reform ihre Schuldigkeit getan hat, wie kommt es dann, daß die Stimmung im Lande so anders ist? Die Linke hat nur unfruchtbar Kritik geübt, sie zeigte nur eine platonische Liebe zur Reichsfinanzreform. Warum sagte uns die Linke nicht, wie die 400 Millionen indirekter Steuern ausreichen sollten, die sie selbst bewilligen wollte? Der Kampf wird wohl nur deshalb so scharf geführt, weil die bei diesem An-lasse erhoffte Liberalisierung des Reiches vorläufig ver-eitelt ist. Die Reichsfinanzreform ist deshalb doch ein großes Werk von nationaler Bedeutung und ein Ruhmesstück für diejenigen Parteien, die das Werk zustande gebracht haben.

Abg. Scheidemann (soz.):

Der Etat ist sehr sorgfältig kritisiert; er verschleiert die Finanzlage des Reiches. Wer erhebt aus dem Etat, daß das Reich 98 Prozent seiner Nettoeinnahmen für den Militärismus ausgibt? Auch hier erneuern wir die Mahnung, kein Versuch möchte mehr Schwanz-trinken. Im Gegensatz zu verlogenen Behaupt-ungen betone ich, auch wir wollen die Verteidigung des Vaterlandes. Aber im Hinblick auf unsere Nach-barn ist eine Heeresvermehrung nicht nötig. Die Politik in Preußen-Deutschland ist nichts als eine lange Kette gedrogener Verprechungen. Die preussische Wahlrechtaktion war doch lediglich Verleumdung. (Vizepräsident Schulz trägt diesen Aus-druck.) Nach oben hat der Liberalismus abgewir-schelt; will er es auch nach unten tun? Der schwarz-blaue Bloß wird im Volke verwünscht. Was von uns gesehen kann, um diesen Bloß zu zertrümmern, wird geschieden. Die sogenannte Revolution ist lediglich auf Konto der Kriminalpolizei zurückzuführen. Die Beratung wird vertagt.

Das Mädchenheim.

10] Novelle von Antonie Andrea.
(fortsetzung.)

Herr Miles pflegte bei dergleichen Gelegenheiten von einer großartigen Freigebigkeit zu sein. Er ließ sich dabei auf die Beförderung in der Familie Frank sollte ihn helfen, den Privatbauern für ihre „armen Kinder“ zu schmücken.

Selbstverständlich — vorausgesetzt, daß er der Beförderung beiwohnen dürfte und nicht mit leeren Händen dabei zu stehen brauchte. Er war ungemein aufgedreht — fast nervös, und über seiner Dellerkeit wehte ein Zug von Zerkrentheit.

Der alte Herr Miles, in der gemühtlichsten Stimmung, griff in den Zigarrenkasten — man hätte den Koffer gerade in den kleinen Porzellan-laraffen ferdirt. — „Woll, Frank, my boy, was hält du denn eigentlich auf deinen Wunsch-zettel gefest?“

Der junge Mann legte beide Arme um die breiten Schultern seines Vaters. „Das Beste auf der Welt, Pa!“ sagte er bewegt: „ein ge-liebtes Weib!“

„Junge —“
Herr Miles hätte beinahe seine Zigarre fallen lassen, und Erbt, die verhand, daß hier jemand zu viel sei, verließ unmerklich das Zimmer.

„Ja, Frank — du eine Frau! Es war der Traum meines Lebens, und offen, mein Sohn! Erbt gehörte hinein —“

Der junge Mann schüttelte lächelnd den Kopf. „Sie — nein, Vater! Ich kenne sie

seit fast sieben Jahren. Sie hat mir keinen Augenblick von Lebensfreudigkeit bereiten können — mit ihrer ganzen Vortrefflichkeit. Das konnte nur die eine, in ihrer blühenden Jugendfrische — mit dem starken, gesunden Geist und dem Herzen von Gold: Es ist Ruth Sellers, Vater, unsere Kassiererin.“

„Die!“
Trotz seiner grenzenlosen Über-raschung empfand der alte Herr eine gewisse Erleichterung: es hätte schlimmer sein können. Dann sagte er sich: „Ein braves Mädchen ist sie, hübsch odendrein. Es läßt sich nichts dagegen sagen. Ich zog Erkundigungen über sie ein während ihrer Probezeit. Sie stammt aus einer ver-armten, etwas heruntergekommenen Offiziers-familie. Ihr Bruder, leider — den du ja kennst, soll ein flotter, beschwenderischer Bursche sein, der mit Schulden wirtschaftet, sonst ein gutmütiger, talentvoller junger Mensch. Auch eine Schwester ist noch da — irgendwo in Stellung als Gesellschaftlerin — ein sehr schönes Mädchen, aber eitel, kaltberzig und berechnend. Ich habe dies aus zuverlässiger Quelle. Von der alten Frau Brandis, deren Sohn sich einen Korb von der schönen Demoiselle arg zu Gemüte gezogen haben soll.“

Frank lächelte, als hörte er dies alles nur mit halbem Ohr.

„Ich weiß das, Vater!“ erwiderte er. „Ich weiß noch mehr: nämlich, daß Ruth die ganze Familie über Wasser hält; daß sie die einzige ist, die mit klarem Verstande die Situation er-schau und mit allen Kräften einer Katastrophe entgegen arbeitet — mit einer Liebe, Vater, einer Unerschrockenheit und Selbstlosigkeit, als

wäre dieser schwere Kampf ums Dasein für drei der Inhalt ihres jungen Lebens. Gib mir Ruth zum Weibe, Vater, und ich genese an Leib und Seele!“

Dem alten Herrn stieg es warm in die Augen. Er hätte seinem einzigen Sohn frei-lich eine andre Frau ausgesucht, als diese arme Kassiererin mit dem Anhang einer heruntergekommenen Familie; aber ihm kein Blick zu verweigern — er brachte es nicht über's Herz; zu teuer hatte er ihn erkaufte!

„Ja, dann — mein Frank, dann — soll Ruth Sellers mir als Schwiegertochter will-kommen sein; vorausgesetzt, daß sie dich liebt.“
Frank stand ganz betroffen: als ob er hätte sagen sollen: „Gut und gütig ist sie gegen mich gesinnt, das weiß ich. Ob sie mich liebt — ich will es lieber gar nicht wissen. Wenn sie merkt, daß mein Leben davon abhängt, so wird sie meine Frau — aus Mitleid, aus Barmherzigkeit.“

„Um — Frank, wie aber, wenn es aus Be-rechnung geschähe! Ihr und ihrer Familie wäre durch eine reiche Heirat geholfen.“
Frank wurde freudelich. Eine Schwäche befiel ihn: er mußte sich an der Stuhllehne halten: „Verechnung — Gott im Himmel. Es tötet mich — Vater, wie konntest du? — Ruth — Ruth —“

Erstschöpf lag er in dem Arm seines Vaters, frampfhaft nach Atem ringend. Der alte Herr schellte: der Diener und Erbt standen zugleich in der Tür.
Schnell — Erbt, er hat seinen Anfall.“

Deutschlands Macht und Zukunft beruht auf seiner Arme. Dem trägt die neue Vorlage Rechnung, indem sie schärfere Strafen ausfällt. Das gilt be-sonders für die Infanterie und Fußartillerie. Auch der Entwicklung der Luftschiffahrt muß Rechnung getragen werden. Der Train ist bisher wohl ver-nachlässigt; jedenfalls ist hier das Verhältnis zwischen Friedens- und Kriegszustand unmaterialisch. Die Vor-lage soll Deutschlands Grenze von unfern Grenzen fernhalten helfen, wenn ernste Stunden uns nicht er-parkt bleiben.

Abg. Speck (Bentr.): Der vorliegende Etat ist vermutlich der letzte, der diesen Reichstag befaßt, aber zugleich der erste, bei dem die ständigen Wir-kungen der Reichsfinanzreform hervortreten. Wir legen den größten Wert darauf, in dieser Session noch die Privatbeamtenversicherung zu verabschieden, wollen aber parteipolitische Fragen nicht berühren, um die Finanzfragen klarer hervortreten zu lassen. Die nächsten Wahlen scheinen sich ja nach dem Wunsch der Linken gegen die Reichsfinanzreform und ihre Urheber zu richten. Die heutige Rede des Reichsfinanzministers aber war die denkbar beste Rech-tifizierung der Reichsfinanzreform. In der Ein-schätzung unserer ruhig und stetig gehenden Reichs-finanzen stimme ich dem Reichsfinanzminister zu. Der neue Etat zeigt aber, daß der Reichsfinanzminister doch nicht so einflusslos ist, wie vielfach behauptet wurde. Wenn nur der Reichsminister überdies hinter ihm steht! Wir sind nicht grundsätzliche Gegner des Quinquennats. Fragt sich nur, ob es auch jetzt gerade zweckmäßig ist. Bei den geforderten Maßnah-men-gewissen bedarf es enger Prüfung, ob diese technisch schon auf der Höhe stehen. Der Verkauf des Tempelhofer Feldes muß vom geschäftlichen Standpunkt beurteilt werden. Der subgetreuliche Streit zeigt nur aus, daß wir ein Gesetz zur Aufstellung, Durchführung und Kontrolle des Reichs-haushalts dringend benötigen. Der Fall Dommann, der zeigt, wie jemand gesellschaftlich boshafte ist, nur weil er aus Achtung vor dem Gesetz sogen. Landesgemäße Genugtuung sich zu verschaffen ab-gelehnt hat, mußte ebenso Richtigstellung hervorgerufen, wie die Verabgung der Donner Drosseln. Die gegenseitige Bekämpfung der bürgerlichen Parteien ist zu beklagen. Der Vorwurf, die Reichsfinanz-reform sei antisozial, sollte jedenfalls nicht von der Seite erhoben werden, die selbst bereit war, 400 Millionen indirekter Steuern zu bewilligen. Ein sachlicher Grund zum Kampfe gegen diese Reform ist jedenfalls nicht erkennbar, und sicher wäre der Kampf nicht so weit gegangen, wenn die Regierung rech-tzeitig für Aufklärung gesorgt hätte.

Präsidentlicher Kriegsminister v. Heringer: Zum Fall Dommann nur wenige Worte. Wir liegen die Alten noch nicht vor. Aber ich kann schon sagen: Der ehrenrührliche Spruch sagt nur, der Richter ist erkannt, weil der Betreffende seine verlegte Ehre nicht hinreichend gewahrt hatte. Er hätte den Ehrenrat benachrichtigen oder gerichtliche Klage erheben können.

Abg. Frey, d. Heringer (kons.): Der Etat zeigt ein freundlicheres Gesicht als wir bisher gewöhnt waren. Die Gesandung unres. Finanz-wesens ist unerkennbar und besonders ist zu be-grüßen, daß im Zeichen der Sparsamkeit die Kultur-ausgaben nicht leiden. Wenn aber die Reichsfinanz-reform ihre Schuldigkeit getan hat, wie kommt es dann, daß die Stimmung im Lande so anders ist? Die Linke hat nur unfruchtbar Kritik geübt, sie zeigte nur eine platonische Liebe zur Reichsfinanzreform. Warum sagte uns die Linke nicht, wie die 400 Millionen indirekter Steuern ausreichen sollten, die sie selbst bewilligen wollte? Der Kampf wird wohl nur deshalb so scharf geführt, weil die bei diesem An-lasse erhoffte Liberalisierung des Reiches vorläufig ver-eitelt ist. Die Reichsfinanzreform ist deshalb doch ein großes Werk von nationaler Bedeutung und ein Ruhmesstück für diejenigen Parteien, die das Werk zustande gebracht haben.

Abg. Scheidemann (soz.): Der Etat ist sehr sorgfältig kritisiert; er verschleiert die Finanzlage des Reiches. Wer erhebt aus dem Etat, daß das Reich 98 Prozent seiner Nettoeinnahmen für den Militärismus ausgibt? Auch hier erneuern wir die Mahnung, kein Versuch möchte mehr Schwanz-trinken. Im Gegensatz zu verlogenen Behaupt-ungen betone ich, auch wir wollen die Verteidigung des Vaterlandes. Aber im Hinblick auf unsere Nach-barn ist eine Heeresvermehrung nicht nötig. Die Politik in Preußen-Deutschland ist nichts als eine lange Kette gedrogener Verprechungen. Die preussische Wahlrechtaktion war doch lediglich Verleumdung. (Vizepräsident Schulz trägt diesen Aus-druck.) Nach oben hat der Liberalismus abgewir-schelt; will er es auch nach unten tun? Der schwarz-blaue Bloß wird im Volke verwünscht. Was von uns gesehen kann, um diesen Bloß zu zertrümmern, wird geschieden. Die sogenannte Revolution ist lediglich auf Konto der Kriminalpolizei zurückzuführen. Die Beratung wird vertagt.

Abg. Scheidemann (soz.): Der Etat ist sehr sorgfältig kritisiert; er verschleiert die Finanzlage des Reiches. Wer erhebt aus dem Etat, daß das Reich 98 Prozent seiner Nettoeinnahmen für den Militärismus ausgibt? Auch hier erneuern wir die Mahnung, kein Versuch möchte mehr Schwanz-trinken. Im Gegensatz zu verlogenen Behaupt-ungen betone ich, auch wir wollen die Verteidigung des Vaterlandes. Aber im Hinblick auf unsere Nach-barn ist eine Heeresvermehrung nicht nötig. Die Politik in Preußen-Deutschland ist nichts als eine lange Kette gedrogener Verprechungen. Die preussische Wahlrechtaktion war doch lediglich Verleumdung. (Vizepräsident Schulz trägt diesen Aus-druck.) Nach oben hat der Liberalismus abgewir-schelt; will er es auch nach unten tun? Der schwarz-blaue Bloß wird im Volke verwünscht. Was von uns gesehen kann, um diesen Bloß zu zertrümmern, wird geschieden. Die sogenannte Revolution ist lediglich auf Konto der Kriminalpolizei zurückzuführen. Die Beratung wird vertagt.

Abg. Scheidemann (soz.): Der Etat ist sehr sorgfältig kritisiert; er verschleiert die Finanzlage des Reiches. Wer erhebt aus dem Etat, daß das Reich 98 Prozent seiner Nettoeinnahmen für den Militärismus ausgibt? Auch hier erneuern wir die Mahnung, kein Versuch möchte mehr Schwanz-trinken. Im Gegensatz zu verlogenen Behaupt-ungen betone ich, auch wir wollen die Verteidigung des Vaterlandes. Aber im Hinblick auf unsere Nach-barn ist eine Heeresvermehrung nicht nötig. Die Politik in Preußen-Deutschland ist nichts als eine lange Kette gedrogener Verprechungen. Die preussische Wahlrechtaktion war doch lediglich Verleumdung. (Vizepräsident Schulz trägt diesen Aus-druck.) Nach oben hat der Liberalismus abgewir-schelt; will er es auch nach unten tun? Der schwarz-blaue Bloß wird im Volke verwünscht. Was von uns gesehen kann, um diesen Bloß zu zertrümmern, wird geschieden. Die sogenannte Revolution ist lediglich auf Konto der Kriminalpolizei zurückzuführen. Die Beratung wird vertagt.

Abg. Scheidemann (soz.): Der Etat ist sehr sorgfältig kritisiert; er verschleiert die Finanzlage des Reiches. Wer erhebt aus dem Etat, daß das Reich 98 Prozent seiner Nettoeinnahmen für den Militärismus ausgibt? Auch hier erneuern wir die Mahnung, kein Versuch möchte mehr Schwanz-trinken. Im Gegensatz zu verlogenen Behaupt-ungen betone ich, auch wir wollen die Verteidigung des Vaterlandes. Aber im Hinblick auf unsere Nach-barn ist eine Heeresvermehrung nicht nötig. Die Politik in Preußen-Deutschland ist nichts als eine lange Kette gedrogener Verprechungen. Die preussische Wahlrechtaktion war doch lediglich Verleumdung. (Vizepräsident Schulz trägt diesen Aus-druck.) Nach oben hat der Liberalismus abgewir-schelt; will er es auch nach unten tun? Der schwarz-blaue Bloß wird im Volke verwünscht. Was von uns gesehen kann, um diesen Bloß zu zertrümmern, wird geschieden. Die sogenannte Revolution ist lediglich auf Konto der Kriminalpolizei zurückzuführen. Die Beratung wird vertagt.

Abg. Scheidemann (soz.): Der Etat ist sehr sorgfältig kritisiert; er verschleiert die Finanzlage des Reiches. Wer erhebt aus dem Etat, daß das Reich 98 Prozent seiner Nettoeinnahmen für den Militärismus ausgibt? Auch hier erneuern wir die Mahnung, kein Versuch möchte mehr Schwanz-trinken. Im Gegensatz zu verlogenen Behaupt-ungen betone ich, auch wir wollen die Verteidigung des Vaterlandes. Aber im Hinblick auf unsere Nach-barn ist eine Heeresvermehrung nicht nötig. Die Politik in Preußen-Deutschland ist nichts als eine lange Kette gedrogener Verprechungen. Die preussische Wahlrechtaktion war doch lediglich Verleumdung. (Vizepräsident Schulz trägt diesen Aus-druck.) Nach oben hat der Liberalismus abgewir-schelt; will er es auch nach unten tun? Der schwarz-blaue Bloß wird im Volke verwünscht. Was von uns gesehen kann, um diesen Bloß zu zertrümmern, wird geschieden. Die sogenannte Revolution ist lediglich auf Konto der Kriminalpolizei zurückzuführen. Die Beratung wird vertagt.

Abg. Scheidemann (soz.): Der Etat ist sehr sorgfältig kritisiert; er verschleiert die Finanzlage des Reiches. Wer erhebt aus dem Etat, daß das Reich 98 Prozent seiner Nettoeinnahmen für den Militärismus ausgibt? Auch hier erneuern wir die Mahnung, kein Versuch möchte mehr Schwanz-trinken. Im Gegensatz zu verlogenen Behaupt-ungen betone ich, auch wir wollen die Verteidigung des Vaterlandes. Aber im Hinblick auf unsere Nach-barn ist eine Heeresvermehrung nicht nötig. Die Politik in Preußen-Deutschland ist nichts als eine lange Kette gedrogener Verprechungen. Die preussische Wahlrechtaktion war doch lediglich Verleumdung. (Vizepräsident Schulz trägt diesen Aus-druck.) Nach oben hat der Liberalismus abgewir-schelt; will er es auch nach unten tun? Der schwarz-blaue Bloß wird im Volke verwünscht. Was von uns gesehen kann, um diesen Bloß zu zertrümmern, wird geschieden. Die sogenannte Revolution ist lediglich auf Konto der Kriminalpolizei zurückzuführen. Die Beratung wird vertagt.

Abg. Scheidemann (soz.): Der Etat ist sehr sorgfältig kritisiert; er verschleiert die Finanzlage des Reiches. Wer erhebt aus dem Etat, daß das Reich 98 Prozent seiner Nettoeinnahmen für den Militärismus ausgibt? Auch hier erneuern wir die Mahnung, kein Versuch möchte mehr Schwanz-trinken. Im Gegensatz zu verlogenen Behaupt-ungen betone ich, auch wir wollen die Verteidigung des Vaterlandes. Aber im Hinblick auf unsere Nach-barn ist eine Heeresvermehrung nicht nötig. Die Politik in Preußen-Deutschland ist nichts als eine lange Kette gedrogener Verprechungen. Die preussische Wahlrechtaktion war doch lediglich Verleumdung. (Vizepräsident Schulz trägt diesen Aus-druck.) Nach oben hat der Liberalismus abgewir-schelt; will er es auch nach unten tun? Der schwarz-blaue Bloß wird im Volke verwünscht. Was von uns gesehen kann, um diesen Bloß zu zertrümmern, wird geschieden. Die sogenannte Revolution ist lediglich auf Konto der Kriminalpolizei zurückzuführen. Die Beratung wird vertagt.

Abg. Scheidemann (soz.): Der Etat ist sehr sorgfältig kritisiert; er verschleiert die Finanzlage des Reiches. Wer erhebt aus dem Etat, daß das Reich 98 Prozent seiner Nettoeinnahmen für den Militärismus ausgibt? Auch hier erneuern wir die Mahnung, kein Versuch möchte mehr Schwanz-trinken. Im Gegensatz zu verlogenen Behaupt-ungen betone ich, auch wir wollen die Verteidigung des Vaterlandes. Aber im Hinblick auf unsere Nach-barn ist eine Heeresvermehrung nicht nötig. Die Politik in Preußen-Deutschland ist nichts als eine lange Kette gedrogener Verprechungen. Die preussische Wahlrechtaktion war doch lediglich Verleumdung. (Vizepräsident Schulz trägt diesen Aus-druck.) Nach oben hat der Liberalismus abgewir-schelt; will er es auch nach unten tun? Der schwarz-blaue Bloß wird im Volke verwünscht. Was von uns gesehen kann, um diesen Bloß zu zertrümmern, wird geschieden. Die sogenannte Revolution ist lediglich auf Konto der Kriminalpolizei zurückzuführen. Die Beratung wird vertagt.

Abg. Scheidemann (soz.): Der Etat ist sehr sorgfältig kritisiert; er verschleiert die Finanzlage des Reiches. Wer erhebt aus dem Etat, daß das Reich 98 Prozent seiner Nettoeinnahmen für den Militärismus ausgibt? Auch hier erneuern wir die Mahnung, kein Versuch möchte mehr Schwanz-trinken. Im Gegensatz zu verlogenen Behaupt-ungen betone ich, auch wir wollen die Verteidigung des Vaterlandes. Aber im Hinblick auf unsere Nach-barn ist eine Heeresvermehrung nicht nötig. Die Politik in Preußen-Deutschland ist nichts als eine lange Kette gedrogener Verprechungen. Die preussische Wahlrechtaktion war doch lediglich Verleumdung. (Vizepräsident Schulz trägt diesen Aus-druck.) Nach oben hat der Liberalismus abgewir-schelt; will er es auch nach unten tun? Der schwarz-blaue Bloß wird im Volke verwünscht. Was von uns gesehen kann, um diesen Bloß zu zertrümmern, wird geschieden. Die sogenannte Revolution ist lediglich auf Konto der Kriminalpolizei zurückzuführen. Die Beratung wird vertagt.

Abg. Scheidemann (soz.): Der Etat ist sehr sorgfältig kritisiert; er verschleiert die Finanzlage des Reiches. Wer erhebt aus dem Etat, daß das Reich 98 Prozent seiner Nettoeinnahmen für den Militärismus ausgibt? Auch hier erneuern wir die Mahnung, kein Versuch möchte mehr Schwanz-trinken. Im Gegensatz zu verlogenen Behaupt-ungen betone ich, auch wir wollen die Verteidigung des Vaterlandes. Aber im Hinblick auf unsere Nach-barn ist eine Heeresvermehrung nicht nötig. Die Politik in Preußen-Deutschland ist nichts als eine lange Kette gedrogener Verprechungen. Die preussische Wahlrechtaktion war doch lediglich Verleumdung. (Vizepräsident Schulz trägt diesen Aus-druck.) Nach oben hat der Liberalismus abgewir-schelt; will er es auch nach unten tun? Der schwarz-blaue Bloß wird im Volke verwünscht. Was von uns gesehen kann, um diesen Bloß zu zertrümmern, wird geschieden. Die sogenannte Revolution ist lediglich auf Konto der Kriminalpolizei zurückzuführen. Die Beratung wird vertagt.

Abg. Scheidemann (soz.): Der Etat ist sehr sorgfältig kritisiert; er verschleiert die Finanzlage des Reiches. Wer erhebt aus dem Etat, daß das Reich 98 Prozent seiner Nettoeinnahmen für den Militärismus ausgibt? Auch hier erneuern wir die Mahnung, kein Versuch möchte mehr Schwanz-trinken. Im Gegensatz zu verlogenen Behaupt-ungen betone ich, auch wir wollen die Verteidigung des Vaterlandes. Aber im Hinblick auf unsere Nach-barn ist eine Heeresvermehrung nicht nötig. Die Politik in Preußen-Deutschland ist nichts als eine lange Kette gedrogener Verprechungen. Die preussische Wahlrechtaktion war doch lediglich Verleumdung. (Vizepräsident Schulz trägt diesen Aus-druck.) Nach oben hat der Liberalismus abgewir-schelt; will er es auch nach unten tun? Der schwarz-blaue Bloß wird im Volke verwünscht. Was von uns gesehen kann, um diesen Bloß zu zertrümmern, wird geschieden. Die sogenannte Revolution ist lediglich auf Konto der Kriminalpolizei zurückzuführen. Die Beratung wird vertagt.

Abg. Scheidemann (soz.): Der Etat ist sehr sorgfältig kritisiert; er verschleiert die Finanzlage des Reiches. Wer erhebt aus dem Etat, daß das Reich 98 Prozent seiner Nettoeinnahmen für den Militärismus ausgibt? Auch hier erneuern wir die Mahnung, kein Versuch möchte mehr Schwanz-trinken. Im Gegensatz zu verlogenen Behaupt-ungen betone ich, auch wir wollen die Verteidigung des Vaterlandes. Aber im Hinblick auf unsere Nach-barn ist eine Heeresvermehrung nicht nötig. Die Politik in Preußen-Deutschland ist nichts als eine lange Kette gedrogener Verprechungen. Die preussische Wahlrechtaktion war doch lediglich Verleumdung. (Vizepräsident Schulz trägt diesen Aus-druck.) Nach oben hat der Liberalismus abgewir-schelt; will er es auch nach unten tun? Der schwarz-blaue Bloß wird im Volke verwünscht. Was von uns gesehen kann, um diesen Bloß zu zertrümmern, wird geschieden. Die sogenannte Revolution ist lediglich auf Konto der Kriminalpolizei zurückzuführen. Die Beratung wird vertagt.

Abg. Scheidemann (soz.): Der Etat ist sehr sorgfältig kritisiert; er verschleiert die Finanzlage des Reiches. Wer erhebt aus dem Etat, daß das Reich 98 Prozent seiner Nettoeinnahmen für den Militärismus ausgibt? Auch hier erneuern wir die Mahnung, kein Versuch möchte mehr Schwanz-trinken. Im Gegensatz zu verlogenen Behaupt-ungen betone ich, auch wir wollen die Verteidigung des Vaterlandes. Aber im Hinblick auf unsere Nach-barn ist eine Heeresvermehrung nicht nötig. Die Politik in Preußen-Deutschland ist nichts als eine lange Kette gedrogener Verprechungen. Die preussische Wahlrechtaktion war doch lediglich Verleumdung. (Vizepräsident Schulz trägt diesen Aus-druck.) Nach oben hat der Liberalismus abgewir-schelt; will er es auch nach unten tun? Der schwarz-blaue Bloß wird im Volke verwünscht. Was von uns gesehen kann, um diesen Bloß zu zertrümmern, wird geschieden. Die sogenannte Revolution ist lediglich auf Konto der Kriminalpolizei zurückzuführen. Die Beratung wird vertagt.

Abg. Scheidemann (soz.): Der Etat ist sehr sorgfältig kritisiert; er verschleiert die Finanzlage des Reiches. Wer erhebt aus dem Etat, daß das Reich 98 Prozent seiner Nettoeinnahmen für den Militärismus ausgibt? Auch hier erneuern wir die Mahnung, kein Versuch möchte mehr Schwanz-trinken. Im Gegensatz zu verlogenen Behaupt-ungen betone ich, auch wir wollen die Verteidigung des Vaterlandes. Aber im Hinblick auf unsere Nach-barn ist eine Heeresvermehrung nicht nötig. Die Politik in Preußen-Deutschland ist nichts als eine lange Kette gedrogener Verprechungen. Die preussische Wahlrechtaktion war doch lediglich Verleumdung. (Vizepräsident Schulz trägt diesen Aus-druck.) Nach oben hat der Liberalismus abgewir-schelt; will er es auch nach unten tun? Der schwarz-blaue Bloß wird im Volke verwünscht. Was von uns gesehen kann, um diesen Bloß zu zertrümmern, wird geschieden. Die sogenannte Revolution ist lediglich auf Konto der Kriminalpolizei zurückzuführen. Die Beratung wird vertagt.

Abg. Scheidemann (soz.): Der Etat ist sehr sorgfältig kritisiert; er verschleiert die Finanzlage des Reiches. Wer erhebt aus dem Etat, daß das Reich 98 Prozent seiner Nettoeinnahmen für den Militärismus ausgibt? Auch hier erneuern wir die Mahnung, kein Versuch möchte mehr Schwanz-trinken. Im Gegensatz zu verlogenen Behaupt-ungen betone ich, auch wir wollen die Verteidigung des Vaterlandes. Aber im Hinblick auf unsere Nach-barn ist eine Heeresvermehrung nicht nötig. Die Politik in Preußen-Deutschland ist nichts als eine lange Kette gedrogener Verprechungen. Die preussische Wahlrechtaktion war doch lediglich Verleumdung. (Vizepräsident Schulz trägt diesen Aus-druck.) Nach oben hat der Liberalismus abgewir-schelt; will er es auch nach unten tun? Der schwarz-blaue Bloß wird im Volke verwünscht. Was von uns gesehen kann, um diesen Bloß zu zertrümmern, wird geschieden. Die sogenannte Revolution ist lediglich auf Konto der Kriminalpolizei zurückzuführen. Die Beratung wird vertagt.

Abg. Scheidemann (soz.): Der Etat ist sehr sorgfältig kritisiert; er verschleiert die Finanzlage des Reiches. Wer erhebt aus dem Etat, daß das Reich 98 Prozent seiner Nettoeinnahmen für den Militärismus ausgibt? Auch hier erneuern wir die Mahnung, kein Versuch möchte mehr Schwanz-trinken. Im Gegensatz zu verlogenen Behaupt-ungen betone ich, auch wir wollen die Verteidigung des Vaterlandes. Aber im Hinblick auf unsere Nach-barn ist eine Heeresvermehrung nicht nötig. Die Politik in Preußen-Deutschland ist nichts als eine lange Kette gedrogener Verprechungen. Die preussische Wahlrechtaktion war doch lediglich Verleumdung. (Vizepräsident Schulz trägt diesen Aus-druck.) Nach oben hat der Liberalismus abgewir-schelt; will er es auch nach unten tun? Der schwarz-blaue Bloß wird im Volke verwünscht. Was von uns gesehen kann, um diesen Bloß zu zertrümmern, wird geschieden. Die sogenannte Revolution ist lediglich auf Konto der Kriminalpolizei zurückzuführen. Die Beratung wird vertagt.

Abg. Scheidemann (soz.): Der Etat ist sehr sorgfältig kritisiert; er verschleiert die Finanzlage des Reiches. Wer erhebt aus dem Etat, daß das Reich 98 Prozent seiner Nettoeinnahmen für den Militärismus ausgibt? Auch hier erneuern wir die Mahnung, kein Versuch möchte mehr Schwanz-trinken. Im Gegensatz zu verlogenen Behaupt-ungen betone ich, auch wir wollen die Verteidigung des Vaterlandes. Aber im Hinblick auf unsere Nach-barn ist eine Heeresvermehrung nicht nötig. Die Politik in Preußen-Deutschland ist nichts als eine lange Kette gedrogener Verprechungen. Die preussische Wahlrechtaktion war doch lediglich Verleumdung. (Vizepräsident Schulz trägt diesen Aus-druck.) Nach oben hat der Liberalismus abgewir-schelt; will er es auch nach unten tun? Der schwarz-blaue Bloß wird im Volke verwünscht. Was von uns gesehen kann, um diesen Bloß zu zertrümmern, wird geschieden. Die sogenannte Revolution ist lediglich auf Konto der Kriminalpolizei zurückzuführen. Die Beratung wird vertagt.

Abg. Scheidemann (soz.): Der Etat ist sehr sorgfältig kritisiert; er verschleiert die Finanzlage des Reiches. Wer erhebt aus dem Etat, daß das Reich 98 Prozent seiner Nettoeinnahmen für den Militärismus ausgibt? Auch hier erneuern wir die Mahnung, kein Versuch möchte mehr Schwanz-trinken. Im Gegensatz zu verlogenen Behaupt-ungen betone ich, auch wir wollen die Verteidigung des Vaterlandes. Aber im Hinblick auf unsere Nach-barn ist eine Heeresvermehrung nicht nötig. Die Politik in Preußen-Deutschland ist nichts als eine lange Kette gedrogener Verprechungen. Die preussische Wahlrechtaktion war doch lediglich Verleumdung. (Vizepräsident Schulz trägt diesen Aus-druck.) Nach oben hat der Liberalismus abgewir-schelt; will er es auch nach unten tun? Der schwarz-blaue Bloß wird im Volke verwünscht. Was von uns gesehen kann, um diesen Bloß zu zertrümmern, wird geschieden. Die sogenannte Revolution ist lediglich auf Konto der Kriminalpolizei zurückzuführen. Die Beratung wird vertagt.

Abg. Scheidemann (soz.): Der Etat ist sehr sorgfältig kritisiert; er verschleiert die Finanzlage des Reiches. Wer erhebt aus dem Etat, daß das Reich 98 Prozent seiner Nettoeinnahmen für den Militärismus ausgibt? Auch hier erneuern wir die Mahnung, kein Versuch möchte mehr Schwanz-trinken. Im Gegensatz zu verlogenen Behaupt-ungen betone ich, auch wir wollen die Verteidigung des Vaterlandes. Aber im Hinblick auf unsere Nach-barn ist eine Heeresvermehrung nicht nötig. Die Politik in Preußen-Deutschland ist nichts als eine lange Kette gedrogener Verprechungen. Die preussische Wahlrechtaktion war doch lediglich Verleumdung. (Vizepräsident Schulz trägt diesen Aus-druck.) Nach oben hat der Liberalismus abgewir-schelt;

Ein englischer Dampfer in den Grund gebohrt.

Der Passagierdampfer „Blackburn“ von 1518 Registertonnen, der mit russischen und deutschen Auswanderern von Grimsby nach Antwerpen fuhr, wurde in der Nacht zum Donnerstag bei Sheringham an der Küste von Norfolk von dem Londoner Dampfer „Kool“ in den Grund gebohrt. Die

Passagiere und Mannschaften

retteten sich in drei Boote, von diesen wurde eines mit sieben Passagieren und achtzehn Mann der Besatzung von dem Dampfer „Tyne“ aufgelesen, der die Insassen nach Dartmouth brachte. Nach Angabe der Gesellschaft, der der „Blackburn“ gehörte, führte er 29 Passagiere und 30 Mann Besatzung. Zwei der Boote des „Blackburn“ waren bei dem Zusammenstoß beschädigt worden. Der „Kool“ blieb über Wasser und wurde nach Dartmouth geschleppt. Die beiden noch

fehlenden Boote

des „Blackburn“ wurden vom Dampfer „Geraldine“ aufgelesen und nach Grimsby gebracht. Sämtliche Verlorenen an Bord des „Blackburn“ wurden gerettet. An Bord des „Kool“ wurde der zweite Ingenieur bei dem Zusammenstoß infolge Platzens eines Dampfrohres getötet. Über den Zusammenstoß berichten Augenzeugen: Die Nacht war klar; es wehte ein starker Südwind. Plötzlich bemerkte man die Lichter des „Kool“ auf der Backbordseite des „Blackburn“. Es war zu spät zum Ausweichen. In der nächsten Minute stieß sein Bug mit furchtbarem Gewalt in die Mitte der Seite des „Blackburn“, der von einem Ende bis zum andern erbebte. Mehrere seiner Eisenplatten wurden unter der Wasserlinie weggerissen, und das

Wasser stürzte in Strömen herein.

Die in ihren Kabinen schlafenden Passagiere und Mannschaften wurden schnell geweckt, und der Kapitän ließ die Boote bemannen. Die Ordnung wurde vollkommen gewahrt, obgleich die Lichter ansprangen, als das Wasser die Dunstmasse erreichte. Zwei Boote waren bei dem Zusammenstoß beschädigt worden, aber drei Boote, mit allen, die an Bord waren, wurden kott. Der „Blackburn“ ging eine halbe Stunde nach dem Zusammenstoß unter. Die drei Boote ruderten nach dem „Kool“, doch dieser wurde ins Schlepptau genommen und ging fort. Das eine Boot wurde dann nach fünf Stunden vom Dampfer „Tyne“ und die andern beiden vom Dampfer „Geraldine“ aufgelesen.

Heer und flotte.

Der neue Etat fordert die Erhöhung der Auslandszulage für den Militärbedienstigten in Petersburg um 6000 Mk. mit Rücksicht auf die dortigen Lebensverhältnisse. Diese Lebensverhältnisse finden auch in einer beantragten Zulage für den Generalkonsul in Petersburg in Höhe von 3000 Mark ihren Ausdruck. Zugleich werden im Etat die Kosten für einen neuen Militärattaché in Stockholm angefordert. Die Zahl der Militärattachés und der dafür ausgeworfenen Auslandszulagen sind nunmehr zurzeit die nachfolgenden: Petersburg 1 Militärbedienstigter 30 000 Mark und 1 Militärattaché 18 000 Mark; London, Paris und Washington je 1 Militärattaché mit 15 000 Mark; Madrid, Rom und Wien je 1 Militärattaché mit 10 950 Mark; Bukarest 1 Militärattaché mit 10 220 Mark; Konstantinopel, Peking und Tokio je 1 Militärattaché mit 10 000 Mark; Bern, Brüssel und Stockholm je 1 Militärattaché mit 8760 Mark.

Von Nah und fern.

Das Kronprinzenpaar in Ceylon. Über die Elefantenjagd des deutschen Kronprinzen wird noch folgendes berichtet: Am Dienstag ging der Kronprinz, nachdem er in Cantale mit seiner Gemahlin gefrühstückt hatte, mit dem Planagenbesitzer Stern und dem Präsidenten Bartlet auf die Jagd. Die Jäger fanden

in ihre großen, lichtvollen Augen. „Sei ganz ruhig!“ tröstete es ihn. „Ein Mädchen wie Ruth kann wohl auch Herzensgüte, aus Teilnahme eines Mannes Weib werden — aus Berechnung nimmer.“

Und Ruth sah unterdes ahnungslos hinter ihrem Kulk, stehend vor Eifer und Anstrengung. Sie war den ganzen Tag kaum zu Atem gekommen: das endlose Menschengewühl, das fortwährende Hasten herein und hinaus, das ununterbrochene Geschwirr von Stimmen, das beständige Gedränge an der Kasse — wähehlich, man mußte sich zusammennehmen, um nicht den Kopf zu verlieren. Endlich, als der Abend vorrückte, wurde es allmählich leerer in den großen Geschäftsräumen. Die Kellnerinnen begannen aufzuräumen, die Hausdiener Palette aufzuhäufen und fortzuschaffen; Ruth gewann Zeit, ihre Bücher zu revidieren und einen Übersetzer der Kasse zu machen. Da trat unvermittelt der Chef zu ihr heran. Er sah anders aus als sonst: abgepannt, blaß und beunruhigend ernst.

„Ich möchte Sie bitten, Fräulein Selters, mir nach Schluß des Geschäftes ein paar Minuten zu schenken — in meiner Wohnung,“ sagte er und wandte sich sofort jemand anders zu, der ihm gerade in den Weg kam.

Diese Worte und dieser Ernst waren ihr ungewohnt an dem alten gutmütigen Herrn. Sollte sie sich eine Nachlässigkeit haben zuschulden kommen lassen?

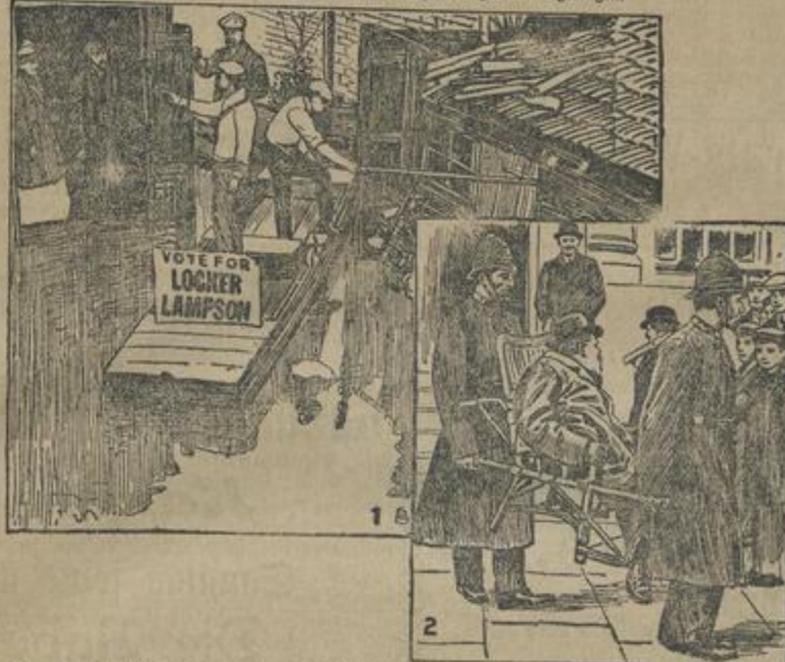
Als sie sich nachher zum Nachhausegehen rüstete, kam der Privatdiener des Chefs, um sie nach dem andern Flügel zu führen, wo seine Wohnung lag. Es war das erste Mal,

nach einer halben Stunde eine Elefantspur und verfolgten dieselbe. Plötzlich schaute der Kronprinz in den dichten Sängeln in einer Entfernung von etwa dreißig Schritt einen starken Elefanten und schoß sofort. Gleich die erste Kugel war, wie sich später ergab, tödlich gewesen, doch waren noch sieben Kugeln nötig, um das riesige, 80 bis 100 Jahre alte Tier zu Fall zu bringen. Die Kronprinzessin wurde sofort von dem Jagdgilch ihres Gemahls benachrichtigt, und traf bald darauf im Jagdbrevier ein. Das geschossene Tier wurde photographiert. Später erlegte der Kronprinz noch ein Krokodil und Damwid.

Groß-Berlin 3 680 000 Einwohner. Die vorläufigen Ergebnisse der Volkszählung

Von den englischen Wahlen.

1) Wahlplakat mit Hindernissen: Ein Kandidat besucht die Bewohner des Überschwemmungsgebietes. 2) Ein Greis wird von Säuglingen zur Urne getragen.



Unsere Illustrationen zeigen, mit welchem Hochdruck die englischen Parteien arbeiten, um die Mehrheit im Parlamente zu erlangen. Es ist wiederholt vorgekommen, daß sich fränke oder altersschwache Wähler zur Urne tragen ließen. In London waren dabei Säuglinge behilflich. Da aber nicht alle Wähler so eifrig sind, müssen die Kandidaten oft große Strapazen bestehen, um

Stimmen zu erlangen. So mußte der konservative Kandidat für Ramsay, D. S. Lampson, das Überschwemmungsgebiet für North Huntingdon mit einem Boote befahren, um zu den durch die Flut isolierten Wählern zu gelangen und dort für seine Partei und für seine Kandidatur Stimmungen zu machen.

laufen nur sehr langsam ein, und von den 68 Wörtern, die man allgemein unter dem Begriff „Groß-Berlin“ zusammenfaßt, sind bisher nur die Ergebnisse der Reichshauptstadt und von 27 Wörtern, von Ahrensfelde, Blankenburg, Brix, Buckow, Charlottenburg, Friedenau, Groß Lichterfelde, Grunewald-Forst, Johannisthal, Köpenick, Lichterberg, Gutzbehl, Schloß Schönholz, Reinickendorf, Nixdorf, Oberhohensowende, Schöneberg, Spandau, Steglitz, Tegel, Tegele-Schloß, Tempelhof, Treptow, Weißensee, Wilmersdorf und Zehlendorf bekannt. Die Einwohnerzahl von Berlin beträgt 2 064 153 Seelen, diejenigen der obengenannten Wörorte 1 415 976 Personen; zusammen ergibt dies ein Resultat von 3 480 129 Seelen. Es stehen noch 39 kleinere Wörorte aus, deren Einwohner auf 200 000 Seelen geschätzt werden. Im Jahre 1905, bei der letzten Volkszählung, betrug die Einwohnerzahl Berlins 2 040 148, diejenige der 68 Wörorte 1 165 430, in Summa 3 205 578 Seelen.

Ein König als ehrlücher Fieber. Als der König von Württemberg dieser Tage zu Fuß die Läubingerstraße in Stuttgart passierte, sah er auf dem Bürgersteig ein Portemonnaie liegen; er hob es auf und stellte beim Öffnen fest, daß sich darin ein großer Geldbetrag befand. Der König übergab das Porte-

dieren hat Bayern an Weizen 416 000 Tonnen gewonnen gegen 490 000 Tonnen im Vorjahre und 467 000 Tonnen im Durchschnitt der letzten zehn Jahre, an Roggen 832 000 Tonnen gegen 986 000 bezw. 897 000, an Gerste 527 000 gegen 692 000 bezw. 609 000, an Hafer 718 000 gegen 941 000 bezw. 773 000 Tonnen. Von Kartoffeln sind mit 3,4 Millionen Tonnen 0,4 Millionen weniger als in 1909 geerntet. Besser ist die Futterernte, die an Acker, Luzerne und Wiesenheu 8 027 000 Tonnen brachte gegen 7 102 000 in 1909 und 8 052 000 im Durchschnitt 1900 bis 1909.

Aushebung einer Damenpielhölle. In Petersburg wurde eine Spielhölle polizeilich aufgehoben, in der hauptsächlich Damen der „guten“ Gesellschaft ihrer Leidenschaft fröhnten. Der Wirt, ein verachteter Oberleutnant Sphanow, wurde nebst zwölf Damen beim Spiel erfaßt. Es entstand eine furchtbare Aufregung, wobei eine Dame in ein kaltes Wannenbad sprang. Die Namen sämtlicher Teilnehmer wurden von der Polizei festgestellt.

Studentenunruhen in Moskau. Eine Anzahl Studenten verüchte in Moskau mit Wärm und Gewalt die Vorlesungen in einigen Vorlesungen zu stören, wobei blutige Schlägereien entstanden. Mehrere Professoren hielten ihre

Vorlesungen hinter verschlossenen Türen und hatten an die Ausgänge Wächter gestellt. Die Polizei umzingelte das Universitätsgebäude und nahm mehrere Verhaftungen vor.

Luftschiffahrt.

Der erste Aufstieg des neuen Kriegsluftzeuges „Garuda“ hat dieser Tage auf dem Bornstedter Felde bei Berlin stattgefunden. Aus dem Garudalager, der schon lange für die Besucher des Grezzerfeldes ein Mittel bildete, wurde ein großer weißer Vogel geholt, der sich mit rasender Geschwindigkeit in Bewegung setzte und einige Meter über dem Erdboden schwebte. Es war die „Garuda“. Die Maschine wiegt ohne Fahrer 300 Kilogramm, die Flügel haben zwölf Meter Spannweite und 24 Quadratmeter Tragfläche. Die „Garuda“ zeichnet sich durch den vollständigen Einbau des Motors und des Führerhauses in den Körper aus, der aus einer mit Stoff überzogenen Holzkonstruktion besteht. Die Flügel sind Starr, und nur die Steuerflächen am Schwanz sind beweglich. Die Steuerung — sowohl Höhen- wie Seitensteuer — wird durch ein gemeinsames Handrad bewirkt. Die neue Flugmaschine, die sich bei ihrer Veruchsfahrt schon gut bewährt hat, gleicht vollkommen einer Möwe und ist auch nach dreijährigen wissenschaftlichen Studien dem Segelvogel nachgebildet. Die „Garuda“ soll hauptsächlich als Militärflugzeug dienen. Der Propeller sitzt wie bei den meisten Modellen an der Seitenseite des Flugkörpers. Das Flugzeug ruht auf drei Gummirädern und einer Mittelkufe, die miteinander verbunden auf einer Stahlabfederung befestigt sind. Die Flugversuche werden täglich nach Maßgabe der Witterung fortgesetzt.

Gerichtshalle.

§§ Berlin. Das Oberverwaltungsgericht hatte sich mit der Prinzipienfrage zu beschäftigen, ob die Polizeibehörde den Destillateuren und Schankwirten allgemein verbieten kann, Branntwein auf Kredit zu geben. Nachdem die Polizeibehörde zu D. Klagen darüber vernommen hatte, daß ein Destillateur und Schankwirt H. Branntwein an Arbeiter auf Kredit verabfolgte, erhielt er eine polizeiliche Verfügung des Inhalts, fernerhin seinen Branntwein mehr auf Kredit abzugeben. Diese Verfügung foßt H. durch Klage an und betonte, er gewähre Arbeitern nur im geringen Umfange Kredit. Nachdem der Bezirksausschuß Beweis erhoben hatte, wies er die von H. erhobene Klage ab. Das Oberverwaltungsgericht hob aber die Veremittlung auf und erklärte die polizeiliche Verfügung für unhaltbar, indem u. a. ausgeführt wurde, die Frage, ob es wünschenswert sei, Schankwirten und Destillateuren zu verbieten, Branntwein auf Kredit zu verabfolgen, habe das Gericht nicht zu prüfen. Für das Gericht bleibe einzig und allein zu prüfen, ob die in Rede stehende Verfügung der Polizeibehörde geziemlich sei. Ein allgemeines Verbot an Destillateure und Schankwirte, Branntwein auf Kredit an beliebige Personen zu verabfolgen, sei ungeziemlich.

Buntes Allerlei.

Münzprägungen im November. Die Ausprägungen der neuen 25-Pennigstücke nahmen ihren Fortgang; im November d. Js. sind wieder für 217 709 Mk. geprägt worden, so daß bisher bereits für 4 645 398 Mk., also nicht weniger als 17,7 Millionen Stück zur Ausprägung gekommen sind. Auch die Dreimarckstücke werden eifrig weiter ausgeprägt; im November sind für 1 818 624 Mk. und im ganzen bisher für 33 875 032 Mk., also fast 38 Millionen Stück ausgeprägt.

Bei Säuglingen achte man vor allem auf peinliche Sauberkeit. Flasche und Sauger müssen häufig gespült werden. Um zu prüfen, ob die Milch, die man dem Kinde in der Flasche reicht, die richtige Temperatur hat, lege man die Flasche aufs Auge.

daß sie diese betrat. Sie trug durchweg die Spuren des Reichtums und des guten Geschmacks. Der Diener öffnete ein hellerleuchtetes, großes Zimmer, das äußerst wohllich und behaglich eingerichtet war, trotz der kostbaren Stoffe und Holzschmuckereien. Es war das „sitting-room“, wo Ruth Eith auf der Gitarre im Gezer zu sitzen pflegte, wenn sie las, stücte oder malte.

Ruth hatte ein zu feines Gefühl für das wirklich Bornehme und Schöne, als daß der hier herrschende Geist sie nicht wohlthuend berührt hätte. Sie hatte indes kaum Platz genommen, als der Chef erschien, in einer offenen Füllgellehr, die mit schweren Portieren verhängt war. Hastig trat er auf sie zu, als ob er sprechen wollte; aber er stücte und machte nur eine abwehrende Bewegung, als sie sich erheben wollte.

Ruth schaute ihn groß an: er kämpft mit sich, schluchsolgerie sie. Er hat mir etwas Unangenehmes zu sagen.

„Ich weiß nicht, Herr Miles,“ kam sie ihm etwas bekommen zuvor, „ob ich Ihre Wünsche erregt habe.“

„Allerdings, Fräulein,“ fiel er ihr bewegt in das Wort: „Sie haben mir das Herz meines Sohnes entwendet!“

Ruth rief die Augen auf — keines Wortes mächtig. Wenn man sie eines regelrechten Diebstahls beschuldigt, so hätte sie nicht fassungsloser sein können.

Der alte Herr schloß sich veranlaßt, sie zu beschuldigen: „Ich wollte Sie nicht erschrecken. Der-

geduna! Legen Sie Ihren Mantel ab! So — auch Ihren Hut. Nun legen Sie sich her zu mir. Wir wollen wie ein paar verständige Leute beraten, was da zu machen ist.“

Sie mußte auf dem Sofa Platz nehmen, während er vor ihr stehen blieb: „Vor allen Dingen Aufrichtigkeit, liebes Fräulein! Kommt meine Mitteilung Ihnen in der Tat so unerwartet?“

„In der Tat,“ murmelte Ruth, und der alte Herr konnte keinen Augenblick zweifeln, daß sie die Wahrheit sprach.

„Dann wird meine zweite Frage Sie noch mehr überraschen,“ sagte er, während ein feines, etwas ironisches Lächeln auf seine Lippen trat: „Lieben Sie meinen Sohn — sozusagen?“

„Wie wäre das möglich?“ stammelte Ruth, noch immer nach Fassung ringend. „Ich habe nie daran gedacht — nie.“

„Nehmen Sie an, mein Sohn begehrte Sie zum Weibe. Sie hätten Zeit zu überlegen — würden Ihnen nicht gewisse Vorteile einer solchen Verbindung klar werden?“

Ruth schloß sich bis ins Herz erkaltet bei dieser Frage, noch mehr aber von dem Lächeln des alten Herrn. Mit einem Ruck hatte sie ihre Ruhe wieder, und frei und groß begegnete sie dem ironischen Blick des Fragers.

„Allerdings,“ antwortete sie, in einem Ton, daß er ruhig wurde und das Lächeln von seinem Rande schwand.

„Glauben Sie, daß Ihre Frau Mutter als eine weiserfahrene, kluge Frau Einwendungen machen würde, wenn ich als Freiwerber zu ihr käme?“

„Ich glaube nicht.“

„Also — sehr gut, so weit! Da aber doch jeder junge Mann bei seiner Ausermählten auf Gegenliebe zu hoffen das Recht hat, besonders, wenn alle finanziellen und — nehmen Sie es nicht übel, mein Kind! — gesellschaftlichen Vorteile auf seiner Seite sind, so müßten Sie wenigstens mit gutem Gewissen behaupten können, daß Sie meinen Sohn lieben.“

„Sozusagen! meinen Sie doch, Herr Miles,“ fiel Ruth, in ihrer Seele empört, ein. „Gestatten Sie, ehe ich Ihnen definitiv antworte, mir eine Frage: Würden Sie sich zu demselben Examen berechtigt gefühlt haben, wenn ich nicht ein armes Mädchen, nicht Kassiererin bei Miles u. Komp. wäre?“

Der alte Herr bekam zwei dunkle Flecke auf seinen Wangen, aber seine Augen blinzelten in der alten, freundlichen Weise auf sie nieder, als er offen gestand: „Wahrscheinlich nicht.“

Ruth erhob sich. Sie war ihm nie so groß erschienen, so stolz. Er strizte förmlich.

„Seien Sie außer Sorge, Herr Miles,“ sagte sie. „Ich bin nicht gewillt, Ihnen den Sohn zu entwenden — dessen Herz zu besitzen ich mir keineswegs bewußt bin. Trotz meiner Armut und meiner unheimlichen gesellschaftlichen Stellung habe ich mein schönes Selbstgefühl als Weib und Mensch wie irgend eine Erbin oder Trägerin eines hoch klingenden Namens. Die Vorteile der Verbindung mit Ihrem Sohne reizen mich nicht.“

„Glauben Sie, daß Ihre Frau Mutter als eine weiserfahrene, kluge Frau Einwendungen machen würde, wenn ich als Freiwerber zu ihr käme?“

„Ich glaube nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

An unsere geehrte Einwohnerschaft des Rödertals

richten wir die ergebene Bitte, bei

Weihnachts-Einkäufen

die Geschäfte unserer Mitglieder besonders bevorzugen zu wollen.

Bir versichern, bei strengster Redlichkeit die billigsten Preise zu gewähren.

Schlichtungsvoll

Rabattspare-Verein Rödertal.

Zur Gemeinderats-Wahl

werden die Herren

I. Klasse:

Otto Gebler Nr. 17B,
Hermann Schöne Nr. 67,

II. Klasse:

August Schöne Nr. 94,
Hermann Jörke Nr. 7

der Gemeinde bestens empfohlen.

Viele Wähler.

Bruno Nitzsche,

Klempnerei Bretinig

empfiehlt sein großes Lager von in jedem Haushalt gebräuchlichen Artikeln als:
emalliertes, gusseisernes

Koch- und Küchengeschirr,

Porzellan-, Glas- und Steingutwaren,
verzinkte, verginnte und lackierte Blechwaren, Lampen sowie alle Sorten
Lampenteile, alle Sorten Docht und Cylinder, Küchenausgüsse, Wring-
maschinen, Schornsteinaufsätze sowie alle Sorten Badewannen, aus
extra starkem Glas selbstgefertigte Wasserkannen, Giesskannen, Milch-
kannen, Milchgelten, Schöpftöpfe, Ofenrohre und Ofenrohrknie
sowie verzinkte Ofenrohre.

Bau- und Wasserleitungsarbeiten, Reparaturen,
sowie sämtliche in mein Fach einschlagende Arbeiten werden prompt, schnellstens
und billigt ausgeführt.

Bei Bedarf bitte ich um gefällige Berücksichtigung.

Spielwaren

in größter Auswahl empfiehlt zu bekannt billigen Preisen

Warenversandhaus Ziegenbalg.

Als passende Weihnachtsgeschenke

empfehle

für Herren: Filzstiefel, warmgefütterte Zeugstiefel, ferner Zug-, Schnallen-
und Schnürstiefel in Chevreau, Voxkalf, Kalfspiegel, Kalf- oder
Rindleder, Kauschuhe mit Gummi, sowie zum Schützen oder Schwimmen;

für Damen und Kinder: hohe warmgefütterte Knopf- und Schnür-
stiefel, ferner schwarze und braune Chevreau-
Schnürstiefel, beagl. Knopf- oder Schnürstiefel in Voxkalf und verschiedenem
anderen Leder, sowie Leder-, Sammt- und Coräpantoffeln in allen Größen.

Großes Lager in Filzwaren und echt Petersburger Gummischuhen usw.
Bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.

Schlichtungsvoll

Max Büttrich.

Anfertigung nach Maß und Reparaturen werden schnell und billigt geliefert. D. D.

Hr. Bruno Kunath,

Großröhrsdorf Nr. 142

empfiehlt ihre mit allen Neuheiten ausgestattete

Spielwaren-Ausstellung

in Puppen, gekleidet, Bälgen, Köpfen, Armen, Schuben, Stuben,
Rüchen, Herden, Ställen, Läden, einzelnen Möbeln, Stück 10 Pfg.,
Solbatengarnituren, Pferden, Frachtwagen, Schafen, Kaninchen,
Regeln, Kuffen- und Gesellschaftsspielen, Eisenbahnen mit Uhrwerk,
Laterne magica, Dampfmaschinen mit Anhängewerk u. v. m.

Große Auswahl in

Christbaumschmuck und Christbaumständern
zu möglichst billigen Preisen.

Waschmaschine die Beste,

— auf jeden Kessel komplett —

Nr. 25.

Halbe Zeitersparnis. Bis zu 200 Stück hier aufgestellt.

Vertreter:

Fritz Seller.

Telefon 43.

Konkurs-Ausverkauf.

Das Warenlager der Firma F. A. G. Schölzel & Sohn in Bretinig gelangt
jetzt zu bedeutend herabgesetzten Preisen zum

Ausverkauf.

Beste Gelegenheit, für die Weihnachtszeit in Schürzen, Kleiderstoffen, Bettbezügen,
Sonderstoffen, Beläge und sonstige Weihnaren vorteilhafte Einkäufe zu machen.

Rechtsanwalt Kepler,
Konkursverwalter.

Gasthof zum goldenen Löwen, Hauswalde.

Sonntag, den 18. und Montag, den 19. Dezember halte ich meinen

Karpfenschmaus

ab, wozu ich alle von nah und fern freundlichst einlade.

H. Petzold.

Sonntag feine starkbesetzte Ballmusik.

Die Rabatt-Auszahlung

erfolgt bis mit 24. Dezember d. J. in den üblichen Geschäftsstunden gegen Rückgabe
der Rabattmarken.

An Kinder erfolgt keine Auszahlung.

Schlichtungsvoll

Robert Edwin Weber,
Großröhrsdorf, Schulstraße 273.

Dank und Nachruf!

Für die vielen Beweise herzlichster Liebe und Teilnahme bei dem so frühen
Hinscheiden unseres ungeliebten lieber Sohnes, Bruders und Schwagers

Alfred Gerhard,

für den reichen Blumenschmuck und die zahlreiche Begleitung sei hiermit allen
herzlich gedankt.

Besonders danken wir Herrn Pfarrer Kränkel für die göttlichen Tröstungen
am Grabe und im Gotteshaus, ferner Herrn Kirchschullehrer Schneider nebst
Schülern für die erhebenden Traueransänge und unserem Fabrikpersonal für die
schöne Palmenpende und die Begleitung des Leuten zur letzten Ruhestätte.

Du aber, lieber Gerhard, ruhe sanft im kühlen Schoß der Erde!

Bretinig, am 10. Dez. 1910.

Die tieftrauernden Eltern:

August Horn und Frau,
nebst Geschwistern.

Heda!

Baugner Pfefferkuchen

und

Christbaum-Schokolade,

billig und aut, in da.

Warenversandhaus Ziegenbalg.

Allerliebste

und alle, die ein zartes, reines Gesicht

ohne Sommersprossen u. Hautunreinigkeiten

haben, daher gebrauchen Sie nur

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

Preis a Stück 50 Pfg., ferner macht der

Lilienmilch-Cream Dada

rote und spröde Haut in einer Nacht weiß

und sammetweich; Tube 50 Pfg. bei:

Theodor Horn und F. Goth. Horn.

Einige

Hausweber

sucht Verehrer Seifert, Großröhrsdorf.

Großer Polken neu eingetroffener

Herren-Strabatten,

sowie Selbstbinder empfiehlt zu billigsten

Preisen

P. M. Haufe,

Großröhrsdorf, Dammstr.

Schöne

Christbäume

(Fichten und Tannen) empfiehlt billigt

Bernh. Haufe, Großröhrsdorf.

Puppen,

gekleidet und ungekleidet, größte Auswahl am

Platz, und bekannt billig.

Warenversandhaus Ziegenbalg.

Für die Festtage

beste Tischgetränke:

Apfelwein süß a Ltr. 35 ⚡

Heidelbeerwein " " 45 ⚡

Johannisbeerwein " " 55 ⚡

Verband in 10 Ltr.-Korbflaschen.

Donath's Obstkelei,

Lothwitz bei Dresden.

Einzelne

Puppenstubenmöbel

in großer Auswahl.

Warenversandhaus Ziegenbalg.

Dresdner Schlachtviehmarkt

vom 12. Dezember 1910.

Zum Auftrieb kamen 3716 Schlachttiere

und zwar 690 Rinder, 775 Schafe, 2052

Schweine und 199 Kalber. Die Preise

stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt:

Ochsen: Lebendgewicht 45—48, Schlachtge-

wicht 83—86; Kalben und Rülbe: Lebend-

gewicht 43—46, Schlachtgewicht 75—78,

Bullen: Lebendgewicht 45—48, Schlachtgewicht

77—81; Kalber: Lebendgewicht 54—57,

Schlachtgewicht 84—87; Schafe: 88—90

Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht

51—53, Schlachtgewicht 67—69. Es sind nur

die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.